



Aus seinem Gefängnis in Israel, wo er sich unter der Anklage des Mordes von fünf Millionen Juden befindet, erzählt Adolf Eichmann die von Überraschungen strotzende Geschichte seiner Flucht vor den Alliierten, die bei Kriegsende auf ihn Jagd machten.

Der folgende Bericht schildert die Ereignisse, nicht von einem Publizisten geschrieben, sondern höchst erschütternd von

A d o l f E i c h m a n n .

Mai 1945. Mein geliebtes Reich lag in Trümmern. Besiegt. Als ich am Ufer eines kleinen österreichischen Sees stand, da kam mir zu Bewußtsein, daß ich, der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann nunmehr ein gehetztes Wild war, nicht besser dran als das Wild im Wald, den ich vor mir sah.

Meine Frau stand neben mir. Abschiednehmend nahm ich meine Frau in die Arme. Es gilt sich zu trennen, für immer. Ich würde meine Familie wohl nie wieder sehen, - so glaubten wir. Meine Eltern konnten hier in der Sicherheit des Hauses am Aussee in Ischl bleiben, im Chalet meines Onkels. Mir aber blieb kein anderer Weg als die Flucht.

Meiner Führung, wie sie nur unter solchen Umständen denkbar ist, brachte ich meine drei Söhne an mich, einen noch der drei Jereen. Der kleinste von ihnen war nur drei Jahre alt. Nur drei Jahre, und ich sollte ihn jetzt zum letzten Mal sehen. Er fiel mir ein, daß das wertvollste Geschenk, das ein deutscher Vater seinen Söhnen geben kann, die Disziplin ist.

Am Schluß des Monats

Ich stand da in meiner Fernuniform, eine Maschinenpistole und ein Feldstecher an den Hals, und legte meinen Jüngsten über mich. Und gab ihm hinten drauf, ruhig und überlegt. Damit er sich hinter seine Ohren schreiben sollte, niemals zu rennen an das Ufer heranzukommen oder auf die rutschigen Uferufer zu klettern.

Meiner schrieb über, Gott sei Dank, er ist nie ins Wasser gefallen!

Meine blickte nicht zurück, als ich mich nach vorne verschwand, wo ich meinen Schulaufwink und meine Sicherheit finden sollte. Ab und zu legte ich eine kleine

DECLASSIFIED

Authority NND 36822  
By SW NARA Date 2/8/05

in Verschnaufpause ein, nahm das Glas an die Augen und schaute  
hinunter auf das Häuschen, wo ich meiner Familie Lebewohl  
gesagt hatte. Aber schließlich war es meinen Blick entschwan-  
den, und ich war allein, völlig allein.

Leben wurde weiter so wie ich meine Angehörigen in Argen-  
tinen wiedersehen, aber das wusste ich damals noch nicht.  
Ich suchte mir einen Weg durch den Bergwald, allein mit  
Hirschen, Gemsen, Füchsen und Hasen. Sie waren mir alle  
vertraut seit den Tagen meiner Kindheit, die ich in den Ber-  
gen und Wäldern Oberösterreichs verbracht hatte.

Es schien mir, ich sei ein begabter Jäger. Am liebsten und  
am meisten konnte ich keine Freude finden. Ich bin immer der Mei-  
nung gewesen, du bist ein Mensch, der über sein Visier in die  
Augen eines Tieres sehen und ihn dann abschließen kann, kein  
Herz besitzt.

Aber im Krieg habe ich während des Krieges auch Gott  
gedankt, daß ich keinen Menschen zu töten gezwungen wurde.

Die Tiere waren schlau, die schlecht zu meiner damaligen  
Schulbildung, denn jetzt befand ich mich in der Lage  
des gejagten Hirsches. Ich war der gejagte, Vogelfrei, durch  
kein menschliches Gesetz geschützt.

In den letzten Jahren wanderte ich nach Norden. Gelegent-  
lich nahm ich auch ein Raubzug mit. Die Monate verbrachte  
ich in Wäldern oder in Neuschuppen. Immer mußte ich auf der  
Laut sein, denn Wälder und Neuschuppen der Alliierten waren überall und  
in Gefahr, zu einem Ort zu werden, war sehr groß.

Im Krieg war es trotz aller Vorsicht geschehen, man festsitz  
wenn man gefangen zu sein bedeutete nicht fest zu sitzen.  
Während des Krieges nach Kriegsende ging alles drunter und  
drüber. Das traf auf Alliierte und auf uns Deutschen zu. Die  
Bedingungen der Gefangenen Deutschen Soldaten waren nur allzu  
klar, nämlich in der Gefangenschaft zu sein - sogar SS-Männer -  
wenn die Gefangenschaft bedeutete ein Bett und Essen. Aber wenn  
die Gefangenschaft nicht war, der hatte es nicht schwer,  
sich von Alliierten. Man brauchte nur abzuhauen. Und das

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

... mit dem unangenehmen Zwischenfall hatte ich besser auf. So  
kam ich ungefordert nach Salzburg.

Hier blieb ich eine Weile. Ich flüchtete mich in den kleinen  
Gassen der Stadt sicher und tröstete mich mit den schönen  
Einerinnerungen an die frohen Stunden, die ich hier bei einem  
Aufenthalt vor zwölf Jahren verbracht hatte. Das war, als  
ich während der Pfingsttage mit meiner lieben, jungen Frau  
auf der Hochseitsreise hierherkam.

Diese Erinnerung an meine Frau, die ich zurücklassen ge-  
lungen war, legte sich schmerzhaft auf mich. Ich sah hoch  
oben auf dem Berg neben Salzburgs Schloß und blickte einwand-  
los auf die Stadt und die Salzach. Was Wunder, daß man sein  
Lebendes zu pfeifen beginnt...

... in der Halle des israelischen Gefängnisses stehen die  
Banken vor mir, als hätte ich sie gestern erst gedacht:  
Bin ich wirklich in den zwölf Jahren seit meiner Hochseits-  
reise nach Salzburg, so fragte ich mich damals, ein schlech-  
ter Mensch geworden? Sollte es stimmen, daß aus mir ein  
geistesloser Mensch, ein Bessewicht, ein Mörder geworden war?

... in solchen Fragen prüfte ich mein Gewissen.

... hatte ich irgendetwas getan, das nicht meine Pflicht  
war? ... hatte ich etwas anderes im Sinn als meinem Eid treu  
zu stehen und meine Befehle auszuführen?

... soviel ich mich solche Fragen stellte, - immer antwortete mir  
mein Gewissen: nein, du brauchst dir nichts vorzuwerfen.

... hatte ich wertlose Menschen getötet oder den Befehl gegeben,  
sie umzubringen? Nein, nein, nein. Was also, zum Kuckuck,  
sollte man eigentlich von mir? Ich nahm Befehle entgegen und  
führte sie pflichtgemäß aus, das war alles.

... was mir endlich klar geworden, daß der  
Erheber dieser Befehle, Adolf Hitler, einer der größten Idi-  
otten der Weltgeschichte war. Warum, um Gottes Willen, bes-  
tanden er den Befehl, Ausland anzugreifen?

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Als ich unter solchen Gedanken der eben neuen von Salzbur-  
ger besetzten Stadt, fühlte ich, da meine Seele aus dem Gewis-  
sen der Bergluft, die ich atmete an Sauberkeit nicht nach-  
standen. Dieses Gefühl erfüllte mich mit neuer Entschlossen-  
heit und Kraft, meinen Verfolgern ein Schnippen zu  
schlagen und zu entkommen.

Weder in der Zwischenzeit waren alle Ausfallstraßen von Salza-  
burg durch amerikanische Kontrollposten blockiert. Da gab  
es keinen anderen Ausweg, als sich wie ein Fuchs zu benehmen,  
wenn man wie ein Fuchs in seiner Höhle gefangen ist.

Die rote-Kreuz-Schwester half mir. Sie ging gerade vor mir  
auf dem Bürgersteig, ein hübsches, junges deutsches Mädel.  
Ich sagte nicht lange. "Ich bin ein SS-Obersturabführer",  
sagte ich, "wollen Sie mir helfen, aus der Stadt her-  
auszukommen?"

Sie schielte nicht auf mich. Ohne Frage war sie be-  
reit, den Fuchs aus seiner Falle zu befreien. Sie ergriff  
meinen Arm und leitete mich "Hilfebedürftigen" zu einem  
Ausgang. Hier sprach sie ein paar Worte Englisch mit  
den amerikanischen - und durch waren wir.

Wohin wir am nächsten Tage waren, war meine Krankheit wie  
vergessen. Das ging's wieder! Aber, Vorsicht! An der  
Grenze nach Bayern gab es noch einige Kontrollpunkte. Aus  
einem Versteck neben der Autobahn beobachtete ich, wie jeder,  
der hundertweise wollte, kontrolliert wurde.

Wohin auf einmal sah ich zu meinem großen Erstaunen einen  
Zug langsam sich der Sperre nähern. Aber mir fiel  
an den von den lieben Verstorbenen rauernden etwas auf: sie  
sahen für zivile Verhältnisse viel zu diszipliniert aus.  
Ich hatte unwillkürlich grinsen, als ich sah, wie fast eine  
ganze Kompanie von SS-Leuten als Tauernde durch den Kon-  
trollpunkt marschierte, die Gesichter in traurige Falten ge-  
zogen und vorne und zwischen den Beinen ein paar "geborgte"  
Koffer trug, damit die Veranstaltung wie ein echter Leichen-  
zug sah.

Und eine einzige Frage ließ der amerikanische Posten den  
Zug passieren.

Als ich von den Bergwegen nach Bayern versuchte, wurde ich

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Von einer Ami-St eife gefaßt.

Ich trug die Uniform eines Chef eiten der Luftwaffe und gab mich als Otto Barth aus Berlin an. Aber einer der Soldaten entdeckte das blutseichen unter der linken Achselhöhle, was mich sofort als Mitglied der SS bloßgestellt war. Das große, wunderschön tätowierte "A", das vor langer Zeit von einer hübschen kleinen blonden Rot - Kreuz - Schwester her angebracht worden war, hatte mich verraten. Ich verfluchte mein ich Himmler, den Chef der SS, weil er seine Männer durch ein so leicht erkennbares Zeichen markiert hatte.

Nun bemerkten mich die Amerikaner verständlicherweise nach allen Regeln der Kunst. Als erstes fanden sie meinen Füllfedernhalter, der auf sie großen Eindruck machte. "Willst du mir den Füller schenken?" fragte mich einer der smarten Amis. "Ich würde nicht, was ich lieber täte", antwortete ich. Was blieb mir anderes übrig?

"Könnte ich dafür wie leicht ein Dutzend frische Eier haben?" sagte ich weiter, "Ich habe schon seit Wochen kein Ei mehr gesehen."

Damit war man einverstanden.

Dann sahen die Soldaten meine Armbanduhr. Die gefiel ihnen noch besser als der Füllfedernhalter für ein sweetes Dutzend Eier wechselte auch sie den Besitzer. Der Tausch war perfekt, mit ein paar Sätzen wurde die Ware ausgetauscht.

Im Schatten eines amerikanischen Panzers sitzend teilte ich die Eier mit drei Weibergenossen. Wir schlugen die Eier an und tranken sie leer.

Aber das machte Durstig. Also ging ich noch einmal zu dem Kommandanten der SS - Streife und machte den Vorschlag, damit der Mann sich etwas gerechter sei, noch ein paar Flaschen Bier zu spendieren. "Wir befinden uns auf deutschem Boden", sagte ich, "und da ist es üblich, ein gutes Geschäft mit einem kleinen Alkohol zu begießen."

Der Kommandant, den ich für einen Juden hielt, hatte vor allem Verständnis dafür und war sofort bereit, Bier kommen zu lassen.

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Ich steu te nicht schlecht, als kurz darauf einer seiner  
Männer sich zwei großen armen Kindern, frieren sie für  
uns verfangene waren.

Später wurde ich zur Vernehmung durch Abwehr- Offiziere  
geführt. Und war dabei, eine deutsche Transport-Einheit  
aufzulösen und die Befangenen der Reihe nach zu verhören.  
Der Hauptoffizier stand neben dem US- Leutnant und setzte  
sich für jeden einzelnen seiner Leute ein. Ich erinnere  
mich heute noch des Verfalls der Verurteilung, das mich damals  
erschütterte, als ich hörte, wie er einen jeden als Hasiagnat  
darstellte.

Ich konnte keine Geschichte, nur ein gewöhnlicher Lufttraffik-  
mann zu sein, nicht mehr anbringen, nachdem mein Blutgruppen-  
test schon entzerrt worden war. Als ich vorgelesen wurde, gab  
ich einer seiner Personalien als "SS- Untersturmführer Otto  
Lokmann" an.

"Geboren?" fragte mich der Leutnant.

"Selbstverständlich, ja wohl," antwortete ich. Zum Glück be-  
merkte ich, daß ich keine "ersthändige" für Schätze fehlte, so  
daß ich schnell hinausfiel: "Am 19. März 1905 in Breslau."

Demnach ließ er mich ins Bus setzen, und ich begann schnell-  
stens einen Lebenslauf zusammenzustellen, der glaubwürdig  
erschien.

In diesem kleinen provisorischen Lager blieb ich etwa eine  
Woche, bis er eine qualende Zeit. Nicht etwa wegen der Be-  
handlung durch die Amerikaner - die sich nichts zuschulden  
kommen ließen - sondern wegen der Gedanken, die sich einfach  
nicht mehr losließen.

Es war nicht so sehr der Verlust der persönlichen Freiheit,  
der mich quälte etc., - es war vielmehr die Erkenntnis, was  
die Niederlage meines so heiß geliebten Vaterlandes wirklich  
bedeutete.

Ich hätte mich schlagen oder foltern können, das hätte mir  
nichts gebracht, denn der Schmerz über die Zertrümmerung  
des Landes hatte mich für alle persönlichen Dinge insgesam ge-  
macht. War ein Gedanke beherrschte mich: "Deutschland ist  
vernichtet, Deutschland ist vernichtet". Das war die unvor-

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

...versuche, das war das für mich Infaktura. Und so  
sagte ich: "Gott, verlaß nicht das Leich. Laß mich sterben, aber  
gib dem Leich deine Hilfe."

Diese unerwartete Wiedergesundung nicht drei Tage us, bis  
ich mich mit einem Vers von Martin Luther zu trösten begann, der  
mir litlich in den Sinn kam: "Wir haben die Schlacht verloren,  
doch unsere Sackel werden es besser machen."

Als Befehlsgewalt zu tun wir arbeiten, keine schwere Arbeit  
und ohne Antriebereit: einige Säcke Bohlen, Nudeln u. d. Kaffeebohnen  
mit den Drehmaschinen und mußten wieder sortiert werden,  
den us was eine Arbeit, die wir gegen keine andere einzutauschen  
konnten. Als alles fein sauberlich auseinandergeklaut  
war, mußten wir mit einem anderen us wenn zusammen alles wieder  
zurück gehen, damit die Arbeit nicht aufhörte.

...blieb das nicht so, denn kam in ein größeres Lager bei  
... gab, nämlich das  
... ein schwerer Munition in einem Lager der  
auf us.

... stand darin, drei us-Kompanien in Arbeitsgruppe  
... .

... Lager blieb in us bis zum 5. August 1945 bis zum 5. Jan  
... . Mittlerweile wurde die Verpflegung besser und es  
... undentsold wie es in der Genfer Kon-  
vention steht. Ich muß außerdem sagen, daß wir sehr korrekt  
... waren, besonders von den farbigen Amerikanern.

... bot mir ein farbiger Leutnant eine Zigarette an und  
sagte: "Sagen Sie, warum wir farbigen für sich so viel Sympa-  
... ?" Ich antwortete: "Weil ihr Nazis jetzt Menschen zweiter Klasse  
... sind. Auch wir sind in unserer Heimat Menschen zweiter Klas-  
... ."

... bemerkten jeder Beschwerde ihre Aufmerksamkeit.  
... von Zeit zu Zeit Kontrollen durch frühere  
... die sich bemühten, aus uns us-Gefangenen Leute  
... die sie konnten. Diese Besuche arteten allmäh-  
... zu einer wahren Inge aus. Als wir uns darüber beschwerten,  
... eingestell!

DECLASSIFIED

Authority NWD 36822  
By SW NARA Date 2/8/05



Obwohl ich mich in Bogen wohl fühlte und die Behandlung gut war, wurde mir klar, daß ich dort nicht viel länger bleiben dürfte. Sicher war es mir noch gelungen, den anderen die Gesandtschaft meines so einwandfreien Lebens auszuweisen, - ich war mir aber darüber im Klaren, daß mein neuer Lebenslauf einer gründlichen Prüfung nicht standhalten würde.

Realität war mir vorgesagt, indem ich die verschiedenen Orte, an denen Beförderungen üblich waren an weit voneinander entfernte Orte gelegt hatte. Es würde also einige Zeit dauern, bevor mein Lebenslauf aufleiste. Aber früher oder später würde sich das Schicksal ereilen. Und die Nachricht, daß Besuchen mit einer neuen, gründlicheren Untersuchung zu rechnen sei, ließ sich das Schicksal befürchten, zumal jeder Einzelne von einem Ausbruch erstklassiger Vernehmungsoffiziere vor Augen geführt werden sollte.

Ich bemühte mich zu der Beurteilung der Lage, es sei nun auch die beste Zeit für den SS-Obersturmannführer Adolf Rieckmann, sich aus der amerikanischen Gefangenschaft zu entlassen. Aber ich mußte mich auf ein einzelnes beschließen.

Ich suchte um auch die Hilfe von einer Krankenschwester. Ich machte mich auf den Weg mit einem Sonntag Nachmittag, als sie mit mir zusammen in den Hof des Lagers kam, um mit dem Gefangen zu sprechen. Selbstverständlich waren wir durch einen hohen Zaun voneinander getrennt. Aber ich konnte nicht sehen, was konnte das entstehen zwischen uns. Ich konnte nicht vernachlässigen!

Die Schwester war ein braunes Mädchen, braunhaarig, mit einem Herz, das durchsichtig war - "auf geht".

Als sie sah, daß sie mir einen Blumenstrauß. Wer hat etwas zu tun? Ich sah sie an. Am nächsten Mal waren es wieder Blumen, die ich mit einem kleinen Kekschen Farbstoff, damit sie wie die Regenbogen aussehen, damit sie wie die Regen eines anderen Lebens sein können. Gleichzeitig konnte ich mir auch Gedanken über meine eigene Zukunft machen. Wenn ich die Blumensträuße mit den ausgezogenen Rosen tragen würde, dann würde ich sie sehen, wie wenn ich Knickerbocker eines Jagers hätte.

Am nächsten Tag sah ich meinen Uniformrock gegen eine Tiroler Jacke. Die Schwester, dieses Schmuckstück, versorgte

sich noch mit einem Satz Hirschhorn-Knöpfe um etwas grünem Stoff, damit ich die Armelaufschläge und Kragen damit besetzen konnte. Am zuguterletzt kam sie sogar noch mit einer Krawatte und einem Jägerhut einschließlich Nasenbart an. Es muß schließlich alles seine Ordnung haben.

Stundenlang waren wir am Drahtzaun in tiefer Verunsicherung. Die patrouillierenden Amerikaner mußten uns bestimmt für ein Liebespaar gehalten haben, wenn sie uns dort sahen - tief einander in die Augen schauend. Aber der Schein trügte. Denn es war alles andere als Liebesgeflüster, was zwischen uns geredet wurde. Dieser patriotische deutsche Engel gab mir eine genaue Anleitung und gab mir die Hilfe zu geben und Schwierigkeiten an, die ich bei der Flucht zu überwinden hatte. Allmählich war ich fluchtbereit. Aber inzwischen war es Dezember geworden und ich beschloß, wenigstens noch das Weihnachtsfest mit meinen Kameraden hinter dem Stacheldraht zu verbringen.

Die Amerikaner bauten mitten im Lager eine kleine Bühne auf und lieferten uns farbige Glühbirnen dazu. Am Heiligabend 1945 gekommen war, standen die SS-Kompanien in Reih und Glied um den Raum herum und hörten auf die Ansprache des Lagerkommandanten, der zu uns über Liebe, Hoffnung und Loyalität sprach. Er sagte uns alle das SS-Lied "Wenn alle untreu werden..." Dieses Lied auf das vergangene Jahre oder seine Taten. Dieser Gesang war vielleicht dem Reich gewidmet, das zu verlassen und zurück zu sein wir noch immer gewillt waren. Kurz nach Mitternacht bat ich um eine offizielle Erlaubnis, bei der ich um die Erlaubnis zur Flucht bitten sollte, denn mir schien es undenkbar, sogar im Befangenenlager auf die Grundsätze der Disziplin zu verzichten.

Es geht es nur einmal zu, man gewöhnt sich an den Weg und freiwillige Unterordnung. Wir Deutschen hatten damals die Disziplin und den Gehorsam so sehr kultiviert, daß wir uns ohne Befehle dazu verlorren und hilflos vorfanden. Mir war der Gehorsam gegenüber Befehlen im Leben und Blut überlassen, wie ich gelernt hatte, daß Ungehorsam die Wurzel aller Übel ist.

Also bat ich um die Erlaubnis, fliehen zu dürfen, und ich erhielt sie auch.

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Trotz der Einsprüche gegen, die meine augenblickliche Haft mir auferlegt, erinnere ich mich noch genau des Moments, an dem ich aus dem Gefangenenlager entwich. Es war in der Nacht des 5. Januar 1946. Ich rasierte mich den Nacht ab, zog die Bergbohrer-Uniform an, stillte mir die Jägermütze auf das Haupt und suchte mir den Weg durch den Stacheldraht in die Freiheit.

In der Dunkelheit stand ich jenseits des Drahtzaunes hilflos wie ein Laie. Ich war auf mich allein angewiesen. Niemand war da, der mir Befehle erteilte. Aber ich besann mich nicht lange, an ich wusste, daß ich forttauchte. Und zwar so schnell als möglich...

Vier Frauen waren es, denen ich meine Pflicht verdankte...

Die vier Frauen waren die "J-Boot-Route". Sie kümmerten sich um den Transport der Flüchtlinge über das Meer auszubringen, denen nachgestellt wurde. Ich habe diese Frauen... Anhänger von Hitler. Männer wie ich.

Die vier Frauen waren die "J-Boot-Route", was von der US organisiert wurde - das heißt die kleine Gruppe. Die auf den heutigen Tag wird die "J-Boot-Route" nach beiden Richtungen benutzt, von denen, deren Verantwortlichkeit es ihnen verleiht, unter ihrem Namen können von Land zu Land zu reisen.

1950 gewann ich die Überzeugung, daß die Zeit gekommen sei, die Heimat zu verlassen und via "J-Boot-Route" in die Sicherheit nach Südamerika zu gehen.

Die vier Frauen hatten mich ein ruhiges, einfaches Leben in der Heimat geleitet in Norddeutschland geführt. Besonders ich der vier Frauen, welche die Heimat verlassen war, war ich aus Bayern gekommen.

Ich wurde in einer Gefangenenzelle in Israel, in der vor wenigen Tagen noch der Arzt seine Tagesvisite abstattete und miteinander kontrollierte, an ganz Zeit zurückdenke, dann er schien sie vor meinem geistigen Auge als ein harter, doch sanfter Teil meines Lebens.

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

... von ... sagen, sah ich dort nicht als Adolf Eich-  
mann, sondern Obersturmbannführer (Oberstleutnant) SS,  
... hieß ... war ein einfacher Holzer-  
... mit ... . Bald waren auch meine ...  
... nur mit dem ... gearbeitet ... waren, so  
... und ... wie die ... der ... die ich ...  
... .

... waren ... stark - heute ist ... von ...  
... - und in der einfachen Umgebung fand ich Ruhe und ...  
... . Meine Seele und mein Gewissen fanden Stille.

... trotz ... der ... der Ober-  
... und ... vorgab, der er ... war.  
... nicht ... nicht ...  
... , ... nichts lesen, was ...  
... . Ich kam daher allmählich zu der Über-  
... , ... mehr ...  
... , ... , ... , als  
... .

... danken bekam ich aus einer alten Broschüre, die da her-  
... - aus dem Dritten Reich stammend. Das Heft war von NS-  
... verlegt worden und trug den Titel "Das gesunde ...  
...".

... Frau Linhorst ... mir ein Stückchen  
... , bei dem ich arbeitete, kaufte ich billi-  
... , um ... zu kaufen.

... dieses ausgezeichneten NS-Buches sorg-  
... , ... ein erfolgreicher Hühnerzüchter.  
... , wie man sieht, man muß le-  
... , ... genau....

... viele Männer, und die Herren  
... von der briti-  
... , gute  
... .

... , aber niemand mißtraute  
... .

... in Sicherheit zu sein.  
... zu sein.  
... lief seine ruhigen  
... ins Dorfgasthaus

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

In die Mans von Celie und genoss dort die Freizeit bei einem  
Spezialtrunk: einen unatmigen Kognak mit einem Sidotter und  
einem Pfeffer Zucker. Das gab mir körperliche und geistige Stär-  
ke.

Einmal wurde ich erlassen, wenn ich Gastwirt für von dem Oso  
Schreibung der Besatzung über ichmann erhalte.  
"Vorsicht ist alles erlogen und erdichtet". pflegte er  
zu sagen, - und mich meinten das sehr froh und zufrieden.

Ich war mir immer innerlich unwohl. Ich hatte nur einen  
einzigsten Moment, da ich als Frau bei achtzehn konnte. Es  
hießte sich um die Arbeit, die mit ihrer hübschen vier-  
zehnjährigen Tochter die Familien nach hier gelassen war. Sie  
lebten unter den besten Umständen in einem ein-  
zigen Zimmer.

Ich sagte, daß ich brauche ich manche frohe Stunde und ich half  
ihm, in dem ich ihr Geld spendete, das sie auf dem schwarzen  
Markt von Lebensmitteln eintauschen konnte. Sie weinte vor  
Freude, und ich war so glücklich, ihr zu helfen. Es war  
das ich ein Pflichtenbewußter Mensch war.

Ich habe mich nicht noch immer dort als Otto Henniger leben,  
trotz der Besatzung. Aber mir war klar, daß ich nie-  
mal in meinem Leben mehr Frau und meine lieben Kinder, die in  
Österreich zurückgelassen waren, wiedersehen würde. Ich  
konnte ihnen nicht die Nachricht zukommen lassen, daß  
ich am Leben war.

Ich habe mich immer, daß der frühere NS-Gauleiter von Herten  
in dem Zimmer hatte. Ich kam bei Gedanken, wie leicht auch  
du sein könnte. Außerdem kam mir ein Mann verdächtig vor,  
der von mir sehr viel kaufte als er selber essen konnte. Ob er  
nicht ein Spion war?

Einmal wurde ich durch den Oberstmann, sich auf die  
Arbeit zu setzen.

Ich habe mir in dem Moment wieder jenes Gefühl der  
Freiheit empfunden, das ich empfinde, wenn ich ohne Befehle  
arbeiten darf. Ich habe mich gefallen, einen wichtigen  
Auftrag zu bekommen, auch wenn es Instruktionen oder Anordnungen  
bedeutete.

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Ich so mir selber den Befehl selber. Der erste Befehl lautete  
"bei vorseitig, traue niemandem!"  
Ich dachte, daß es von verratern und Demoralisierten wankte.  
Ich erinnere mich des Mannes vielkoeny, der seinen Kopf dadurch  
erhielt, daß er den Amerikanern erlaubte: "Ich werde für  
den Rest meines Lebens fünf Wochen fassen." Eben der Mann, der  
sich nicht erlaubte, ich hätte einmal gesagt, daß ich mit Preudonia  
ein Leben verbringen werde, da ich sechs Millionen Juden getötet  
habe.

Ich habe mich nicht in Israel, da  
ich erlaube mich der Welt vor Augen zu stellen, daß ich  
nicht mehr leben werde.

Ich habe mich nicht in Israel, da  
ich erlaube mich der Welt vor Augen zu stellen, daß ich  
nicht mehr leben werde.

Auf diese Weise kam ich 1970 mit einem Mann in Hamburg, einem  
Mann, der in Verbindung, der viel zwischen Deutschland  
und Italien u. dergleichen war. Ich gab ihm alle meine Ersparnisse  
(200.000,- DM, die aus Biergeschäft abgeworfen hatte) 300 Mark,  
damit ich von ihm genaueste Angaben über die "U-Boot-Route"  
nach Amerika erhielt. Ich erfuhr jede Einzelheit, jeden Hal-  
tungsplatz, jeden Kontaktpunkt. Das war was ich gebraucht hatte.

Ich habe mich nicht in Israel, da  
ich erlaube mich der Welt vor Augen zu stellen, daß ich  
nicht mehr leben werde.

Ich habe mich nicht in Israel, da  
ich erlaube mich der Welt vor Augen zu stellen, daß ich  
nicht mehr leben werde.

die Berge und die Grenze nach Aufsteigen in Österreich bringen  
sollte. Da keiner großen mit Aus mir erfuhr ich, daß dieser  
Mann gerade sein sein gebochen hatte und in Arnsauhaus lag.  
Ich wollte es ja auch, ihn dort zu besuchen, und er verwiß sich  
an ein kleines Business in der Nähe der Grenze, wo seine P. ganz  
de sich seiner nähern würden.

Ich mußte dort beinahe eine ganze Woche warten und kam mir sehr  
auffällig vor, da es Anfang Mai war und nicht viele Touristen  
da waren, zwischen denen man nicht auffiel. Vor allem aber  
bemerkte ich, daß das ganze Gebiet von Grenzpolizei wimmelte,  
die in ihren grünen Uniformen überall waren. Mein Gott, wie ich  
sitterte, als am zweiten Abend meines Aufenthaltes in der Hirt-  
schaft sich die gesamte Grenzpolizei des Bezirkes dort zu einer  
Veranstaltung versammelte!

Aber wieder einmal half mir in dieser schwierigen Lage eine junge  
Frau. Sie war eine reisende Urlaublerin aus München und war  
neben mir der einzige Gast im Haus, was mich veranlaßt hatte,  
sich um ihre Bekanntschaft zu bemühen.

Während in der Ecke des Bestäublers sitzend, gekleidet in  
Bergkleidung, mit Tiroler Hut und Vamsbart, verstrickte ich  
mich in eine kleine Liebesgeschichte. Bald hatten alle jungen Po-  
lizei-offiziere nur noch Augen für uns. Mit der Entschuldigung,  
sich zu unterhalten, verabschiedete ich mich, um ins Be-  
wachen. Ich hatte den polizeulichen keine größere Freude tun könn-  
en!

Ich empfand es als ein Glück, daß ich diesmal unter  
den Augen der polizeulichen Polizisten ruhte.

Ich war sehr glücklich mit mir alles für die Fortsetzung der Rei-  
se vorbereitet. Ich hatte einen Jäger gefunden, der sich für  
eine kleine Menge an die Grenze bringen wollte.

Ich verbrachte die Nacht in einer Hütte hoch oben in den Ber-  
gen. Ich erinnere mich, als ich von Deutschland  
kam, daß ich mir ein kleines Vorkam, das von seiner Auf-  
gabe zu tun hatte.

Ich war sehr glücklich, hatte dafür aber sehr gute Aus-  
sichten. Ich war beim Frühstück, sagte er plötzlich:  
"Guten Morgen!"

Ich war sehr glücklich, hatte dafür aber sehr gute Aus-  
sichten. Ich war beim Frühstück, sagte er plötzlich:  
"Guten Morgen!"

DECLASSIFIED

Authority NND 36822  
By SW NARA Date 2/8/05





Obwohl diese Aussage laproviciert war, wirkte sie. Der Offizier  
beugte an. sagte: "Sie sind hier falsch. Frau Huber wohnt  
nebenan."

Es fiel ein Stein von Herzen. Wieder einmal hatte der listige  
Jott mir in meiner Dummheit geholfen.

Bei der guten alten Frau Huber bekam ich noch einen Schnaps,  
dann betete sie mich nach einem anderen Wirtshaus in der Nähe  
des Brenners in March. Die "U-Boot-Route" funktionierte wie  
am Schnitzmesser.

Während ich dort wartete, wurde mir ein neuer Schrecken einge-  
jagt. Eine Anzahl Lastwagen von unten in das Dorf und alsbald  
wie alte es von französischen Soldaten, die eine Kassa durch-  
zuführen hatten. Aber meine Instia, die zur "Organisation" ge-  
hörte, "auf Draht. "schnell - auf den Boden rauf", sagte  
sie.

Der erste Schreck lag den zwischen Spinnweben und Geruchel  
versteckt. Nach ihrer ergebnislosen Suchaktion kehrten die Franz-  
osen in Wirtshaus ein, um ein Viertel Wein zu trinken.

Während ich ihren Sätzen zuhörte, fiel mein Blick auf eine  
alte Tafel, die dort lag. Bis auf den heutigen Tag kann ich  
sich der Worte erinnern, die darauf zu lesen waren.

Es waren zwei Sätze: "Gottes Liebe währet ewiglich", und der  
andere "Anteils haben und auf den Boden spucken polizeilich  
verboten."

Während ich der Schrecken vorüber war, machte ich mich wieder auf  
den Weg. Das ging aber nicht ohne eine schwere Entscheidung ab.  
Ich befand mich nicht weit von meiner Familie in Aussee. Sollte  
ich sie riskieren, sie zu besuchen?

Das war eine ernste Verwehung. Aber ich widerstand ihr und ging  
weiter.

Der nächste brachte mich über die steilen Berge nach Italien.  
Ich hatte mir allerdings mit meinem Koffer nicht mitnehmen.  
Ich hatte mir ein wackriges Organisations aber auch dafür ge-  
sorgt.

Ich wurde von einem wackrigen Landen und sehr hilfsbereiten  
Kameraden in Sicherheit gebracht. Der ihn mit einem Fahrrad auf der  
Straße über sich zu besorgte.

Der brave Organisations kümmerte sich um den Mann in dem Laden  
sich zu besorgen. Er hatte seit Jahren allen möglichen Flücht-

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

lingen geworfen. Einst waren es Juden, jetzt war es - Eichmann  
Voller Dankbarkeit nahm ich meinen Koffer von diesem ausgezeichneten  
noten, nachahrenden Priester etwa anderthalb Kilometer hinter  
der italienischen Grenze in Empfang und genehmigte mir zur Feier  
des Anlangens den inzwischen schon zur Tradition gewordenen  
Santuck Alkohol. Diesmal war es ein roter Südtiroler Weis!  
Der Priester verließ mich an einen Taxifahrer, der mich zunächst  
in seine Wohnung mitnahm. Hier ließ ich meine Tiroler Tracht  
zurück und zog mir nicht so auffällige Straßenkleidung an. Dann  
ging die Fahrt nach Meran.

Dies war - so wollte es mein neuer Lebenslauf - mein Geburtsort,  
und hier erhielt ich auch mein 'libro-deembargo', die Landes-  
Identifizierung für Argentinien.

Zunächst es zog einem Mann, der zu meinem größten Erstaunen  
nicht eine einzige Waise dafür wollte. Bis dahin hatte ich für  
die Dienste der "U-Boot-Agenten" schwer zahlen müssen.

Die Anzeigenseiten in der Tasche, ausgefüllt auf den Namen  
Ricardo Klement, kam ich nach Buenos Aires. Auf Grund dieses Papiers  
erhielt ich in der Dienststelle des Internationalen Roten Kreuzes  
meinen neuen Pass.

Jetzt blieb mir nichts übrig, als mich wieder als vollwertiger  
Argentinier zu fühlen!

Ich mußte mich lange wagen, bevor die Fahrt in die Neue Welt  
begann. Ich hatte Zeit, mich an meinen neuen Namen zu gewöhnen  
und mich an die Unterzeichnung zu üben. Es macht mir Spaß, der  
Welt zu zeigen, wie man sich an einen neuen Namen anpasst.

Die Beamten meiner Antworten in Bezug auf den Lebenslauf und  
die Unterzeichnung überprüften. Und das war gut, denn ich mußte eine  
gute Erklärung für die Lücken bestehen. Sie untersuchten  
meinen Gesundheitszustand und die Dokumente. Alles war in bester  
Ordnung.

Als ich mich ein offizielles Dokument abgeben wollte, um zu sehen,  
ob die neue Waise mit mir über mich als Verkleidung diente. Er  
überprüfte mich gründlich.

Als ich in Buenos Aires war, sorgte ein alter Mann für mich und  
ließ mich einige Augenblicke von mir hören. Wir wurden gute Freunde,  
und ich besuchte seine Familie und trank manches Glas Chianti.

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Es war schon notwendig, daß mir während meiner Flucht immer wieder katholische Priester halfen. Sie halfen ohne zu fragen. In ihren Augen war ich nur einer von den vielen Menschen, die ihrer Hilfe bedurften.

Am Vortage meiner Abfahrt bat mich der Abt, Pater Franciscus, zurückzublicken, zur Messe zu kommen, da er mich segnen wolle. "Es kann nicht schaden", sagte er. Ich legte ihm meinen Arm auf die Schulter und dankte ihm "meinen guten alten Charakter." Obwohl meine Eltern überzeugte Protestanten waren und ich selbst im Jahre 1937 aus der Kirche ausgetreten war, ging ich zur Messe und empfing den Segen des alten Monchs.

Am darauf folgenden Tag verließ ich Europa, in dem ich alle 44 Jahre meines Lebens verbracht hatte.

Das Schiff, die Giovanna C, den Hafen von Venedig verließ. Ich fühlte mich wie ein gejagtes Wild, dem es endlich gelungen war, seinen Verfolger abzuschütteln. Eine Woge des Scheitertages übermannte mich. Aber ich fühlte auch Trauer in mir. In meiner Tasche trug ich eine Manuville Erde mit, die ich in meiner letzten Heimat aufgelesen hatte, als ich mich durch die Pforte zu bewegen sollte mich an den Menschen zu erinnern.

"Ja wohl - mein eigenes Land wurde von mir deklassiert"

- niemand findet im "gelobten Land" der Nazis

Sicherheit -

Während des Krieges habe ich viele Engländer kennengelernt. Ich habe viele Jahre in Argentinien verbracht, wo ich vier Jahre untergebracht wurde, und ich begegnete ihnen in Argentinien. Diese Engländer waren alle sehr nett, Gentleman. Ich habe sie alle sehr geschätzt. Ich habe die größte Hochachtung für sie.

Mein ältester Bruder - meines Ältesten - ist ein Mann, ein netter junger Mensch aus ehrlicher und ehrenwerter Familie.

Ich habe ihn nie gesehen. Er war Obersturmbannführer der SS, seinen Auftrag gemäßregelt haben, weil er diese Freundschaft zu einem der Feinde des Reiches geschlossen hat. Hatte ich ihm das Wort "Dresden" ins Ohr sagen müssen?

707-47132

DECLASSIFIED

Authority NND 36822  
By SW NARA Date 2/8/05

Nein, nein, nein!

Ein Revanche- oder Haßgefühl gegen das britische Volk hat in  
meinem Herzen niemals Platz gehabt, weder damals noch jetzt,  
da ich in meiner Zelle in Israel sitze. Nein, als ich in  
einer Wolke von Freizeitgefühl und Zufriedenheit 1930  
nach Südamerika fuhr, da war ich froh, daß die bitteren  
Erfahrungen und Leiden des Krieges endlich begra-  
ben und vergessen sein sollten.

Dennoch - als die Glovanna Gibraltar passierte, über den  
die britische Flotte wehte, da konnte ich nicht anders, als  
an das zu denken, was einige dieser englischen "Gentlemen"  
während des Krieges geleistet hatten.

Wir konnten in den Sinn, wie erbarmungslos die Royal Air Force  
die dichtgedrängten Flüchtlingsströme bombardierte, die aus  
dem Osten nach Westen drängten. Erbarmungslos warfen sie  
Brandbomben auf diese verteidigungslosen Flüchtlinge. Was  
da noch übrigblieb von diesen alten Männern, von diesen  
Frauen und Kindern, das wurde von den englischen Fliegern  
mit Maschinengewehren und Kanonen angegriffen.

Die Royal Air Force griff diese Menschen an, weil es sich  
im Laufe der Handlung. Man hatte den Leuten beföhlen, die  
Deutschen zu helfen. "Right or wrong, serve my own try",  
war der Leitsatz eines Engländers.

Aber, wie gesagt, trotz alledem habe ich viel Respekt  
und freundschaftliche Gefühle für den englischen Gentleman  
übrig.

Aber wie kann ein Land, dessen Männer solche Taten voll-  
bracht haben, ein anderes wegen "Verbrechen gegen die  
Menschlichkeit" anklagen?

Man war durchaus nicht verbittert oder voller Haß, als mein  
Schiff in den Atlantik hinaus weiterfuhr, ich machte mir nur  
so meine Gedanken.

Es war vollkommen klar, daß der einzelne Tommy und sein  
Offizier keine Schuld an den furchterlichen Ereignissen  
von Dresden oder anderswo hatten. In der Hitze eines Ge-  
fehtes passiert so etwas nun einmal. Ganz abgesehen da-  
von führten diese Leute ja auch nur ihre Befehle aus.

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

mir ist natürlich bekannt, daß auch deutsche Besatzung  
eine solche vernichtende Art bewaffnete jedoch, daß je  
mehr auf die diese englische Besatzung und Kinder gestellt wurde.  
Mir ist es natürlich bekannt, daß die Besatzung auf dem  
des ... Kontinent ... auch auf andere Flächte  
linge ... von ... dieser Verhältnisse.  
sein ... mir richtig durch den Kopf gehen lassen, dann  
ist es in Grunde unverständlich, die bewaffnete Soldaten  
- auf ... Seite auch immer sie standen - es fertig  
bilden, ihre Waffen gegen Frauen, Kinder und alte Menschen  
zu richten. Dies ist eine Unmenschlichkeit, die ich nicht  
begreife.

... zog ... Schiff ... durch das Meer und  
... seinen ...

... verbrachte ... Stunde  
... die ... Offiziere ...  
... von ...  
... auf ... und ... ihre gebote  
... in dem Gefühl, ...  
... bei bester Gesundheit und kei-  
... die ... Situation seiner Flucht war,  
... kein ... und mir kein Verhältnis  
... meine Befehle  
... gegeben hatten,  
... heute und ver-  
... aufgebaut haben.  
... Sie noch immer.  
... kann Sie ... für  
...

... Schiff Konte-  
... Wasser  
... "Admiral  
..."

... das Schiff  
... und, wie ich  
... als sie von einer  
... des Krieges ...  
... waren.

7

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Das kann befinden wir uns in La Plata, und die Anker wurden  
geworfen. Wir waren in Argentinien.

Aus dem Booten war nun wieder ein Mensch geworden, der  
vier Geister hinter sich gelassen hat: Bionescu hatte  
sich in Österreich gelassen; Barth hat sich in Bayern  
verloren; Skomann war im Weinland geblieben; Henninger  
blieb in Italien zurück.

Als fünfte Person, als Ricardo Klement, hielt ich mich  
auf den Zug in die neue Welt.

Ich stand allein für mich am Bug des vor Anker liegenden  
Schiffes und blickte in die Dunkelheit. Ich weiß noch, wie  
ich damals dachte, diesen Augenblick könne man als die  
letzte Konferenz dieser fünf Persönlichkeiten bezeichnen.

"Hör mal", sagte Barth zu Skomann - wie ich mir einbil-  
den konnte - "war diese Atombombardierung dieses Tötens eigentlich  
notwendig?"

"Und was wurde eigentlich gewonnen?" sagte ein anderer.  
"Und was erwartest du, Klement, eigentlich davon, daß  
du nach Argentinien gehst?"

Ich habe mich mit mir selbst entschieden, in diesem ent-  
scheidenden Augenblick bei mir selbst meine Seele zu durchfor-  
schen.

Ich wurde dann, an dem Tag, an dem die Welt war vor allem  
Schmerz der Antisemitismus Schuld. Jemandem redete, und  
die anderen gingen ein und erregten das Feuer, das Europa in  
Flammen setzte.

Der Täter war nicht der allein Schuldige. Es gab  
auch eine ganze Unterwelt, die das Feuer heimlich und voller  
Hoffnung wartete. Aus dem Rauch ergab sich der Tod. Der Tod  
hatte seine rüde und hatte billige und willige Helfer.  
Die kleine aber so viele kleiner und kleiner, wurde geschlagen  
und unterdrückt...

Diese fünf Personen hatten an all dem Schrecken ihren An-  
teil, genau so wie die anderen und in einem etwas geringen  
Maße die Engländer, die Amerikaner und  
andere.

Aber wie die anderen, so bin auch ich nur ein Befehlsempfän-  
ger gewesen, verpflichtet, den Befehlen zu gehorchen.

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

... an seinen ...  
Das heißt also da, das war mein Leben im vergangenen Reich.  
Lichte darüber, ganz ist, und da wirst du lachen eines  
deinen Adren...

... auf gute ... war zu Ende. Ich befand mich auf  
... Anordnungen. ... war voller Freude. ...  
... ...  
... in die ...

... fünf Jahren, die ich als "Lehrer" u. für der Ober-  
... ...  
... ...  
... ...  
... ...  
... ...

... diese ... mich die Furcht, es  
... ...  
... "

... ...  
... ...  
... ...

... ...  
... ...  
... ...  
... ...

... ...  
... ...  
... ...  
... ...

... ...  
... ...  
... ...  
... ...  
... ...  
... ...  
... ...

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*





... dass, zumal ich merkte, daß ich ziemlich ungeschickt  
war, obwohl ich eine solche Arbeit noch nie in meinem Leben  
geleistet hatte.

Der Chefingenieur dieser Firma war der frühere Wirtschafts-  
liche Ratgeber des Ober-Generals Ramirez, der Chef der Waffen-  
entwicklung gewesen war. Oft er in die Fabrik kam, sprach  
er mich an und versuchte mich zum Bleiben zu überzeugen. Ich  
hatte jedoch alles vorbereitet und war darauf eingestellt,  
den wichtigsten Posten in Tucuman anzutreten.

Inzwischen war es meinen Freunden auch gelungen, mit voll-  
ständige und echte argentinische Personalspapiere zu besor-  
gen. Ich hielt noch immer Ricardo Klement, wie ich auf  
den Dokumenten geschrieben hatte. Meinem  
Vater, der ich als Zeuge an. Und zu Zögern beschieden  
zu sein, wie ich mich als Klement. In Wirklichkeit gehörte ich keine  
der Firma an, doch war mir die Hilfe, die mir von dem Kom-  
mando in der Provinz zuteil geworden war, in tiefer Erbit-  
terung zu danken, und so entschloß ich mich, die Katholik-  
ische Kirche zu ehren, daß ich ihr Ehrenmitglied  
wurde...

Im Herbst 1960 kam ich im Gefühl, wieder in Freiheit  
zu sein, die Arbeit im Schatten des Außen-Abbaus auf. Mir  
wurde die Möglichkeit als Management-Experte zu. Mir machte  
es aber nichts aus, mit den Händen zu arbeiten wie ich es  
gewöhnlich liebte, aber meine eigentlichen Fähigkeiten  
legte ich auch noch auf dem Gebiet der Verwaltung und der Orga-  
nisation.

Ich war meine Vorgesetzten eine Zeitlang geblieben, der ausge-  
zeichneten Arbeit, die ich ihnen leisten konnte, sie sich darauf verlassen,  
daß ich ihnen die besten Leistungen von endlos ausarbeiten. Das  
war eine große Verantwortung; allerdings leben  
wir in einem sehr stillen.

Meinem Vater eine glückliche Zeit. Ich hatte auch Gelegen-  
heit, einen Teil der Zeit in Tucuman nachzugehen. Meinen  
Vater brachte bei den Anwesenheiten zu Pferd viele Stunden in  
die Mittel.

Bei der Arbeit schenkte ich mir nichts und bemühte mich sehr,

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

nicht mit den Aufgaben meines neuen Arbeitsbereiches vertraut zu machen. Meins Arbeitgeber erwartete meine Leistungen durch "Einsatzaufzeichnungen" an.

Während dieser Zeit lernte ich die Landessprache und erwarb die Freundschaft vieler Argentinier. Meine Tage als gejagtes Wild erschienen weit, weit zurückzuliegen.

Meine Jahre waren seit dem Abschied von meiner Frau und den drei Söhnen vergangen, die ich in dem Beethäuschen in den österreichischen Alpen zurücklassen mußte. Ich hatte nicht vergessen, daß man sie sorgfältig nach irgendwelchen Zeichen meines Aufenthaltes überwachen würde.

Über mittlerweile konnte man es vielleicht riskieren, mit ihnen Verbindung aufzunehmen. Auf dem Wege eines (ingo) russischen, der nach von "der Organisation" aufgebaut worden war, konnte ich mit meiner Frau Briefe wechseln.

1952 sorgten die führenden NS-Männer in Buenos Aires dafür, daß wir in Wien stellen in Deutschland meiner Frau Geld für die Reise nach Südamerika ausgenüßigt wurde.

Im Aufsehen verließ sie mit unseren drei Söhnen Österreich und fuhr über den Brenner nach Genoa. Im Juli 1952 kamen sie in Buenos Aires an.

Das Wiedersehen war u. besonders schön.

Ich mußte ich mein unruhiges Leben weiterführen, ich mußte nicht der Vater meiner eigenen Söhne sein. Für einen, der nicht unglücklich war ich "Onkel Ricardo". Meine Frau nannte sich mit ihrem Mädchennamen "Liebl", meine Söhne behielten ihren richtigen Nachnamen "Kochmann", und blieb verständlicherweise "Ricardo Klement".

Während sie auch immer für mich, wir lebten dort in Anwesenheit und ich wieder glücklich zusammen. Ich lehrte die Jungen und sie lernten, und einige Male fuhren wir zusammen in das heutige Buenos Aires, wo ich auch die Bekanntschaft von Ricardo erlangte, der für uns Deutsche immer sehr viel wertvoll war.

Mein Glück fand seine Bestätigung durch die Geburt unseres vierten Sohnes. Mir bedeutete dies mehr als nur ein Grund zu gerechtem Stolz. Für mich war dies ein Symbol

DECLASSIFIED

Authority NND 36822  
By SW NARA Date 2/8/05

der Arbeit und des Lebens, um hier die Kräfte zu konzentrieren, die sich zu vernichten streben.

Selbst jetzt, wenn ich in der Rolle daran denke, erfüllt mich die Freude meines Sohnes mit triumphierender Genugtuung.

Trotz aller Freude musste ich freilich vorsichtig bleiben. Ich durfte meinen Sohn offiziell als mein Kind angeben, Jean ist ja offiziell mit meiner Frau garantiert verheiratet. Ich musste den Sprössling daher als "illegitim" anerkennen. Er wurde als "Ricardo Diehl" eingetragen, indem er den Geburtsnamen meiner Frau als Nachnamen erhielt. Ich schmerzte es, so handeln zu müssen. Man soll jedoch seine Gefühle nicht als gebotene Vorsichtsmaßnahme lassen.

Ich gratulierte einem Entführer

Als mir diese in Spanien wurde und ich nachher  
sie haben ihre Aufgabe elegant gelöst

Ich bin selber daran schuld, das mich die Juden fangen konnten. Ich habe mich in Argentinien, wo ich elf Jahre lang frei umherziehen durfte, so sicher gefühlt, das ich zwei deutsche Frauen unbeachtet ließ.

Ich gebe zu, das ich auf die Katastrophe am 11. Mai 1960 nicht gefasst war, als ich eine Pistole an meiner Rippe versteckte. Eine jüdische Stimme sagte: "Herr Johann, nehmen Sie alle Schwierigkeiten, sonst werden Sie auf der Folter erliegen."

Ich dachte an meine Freiheit. Aber wenn ich nicht ein paar Minuten früher wäre, diese Warnungen zu ignorieren, dann wäre ich heute einlich nicht in dieser Verantwortung sitzen.

Das "verdammt" Ergebnis war der Besuch einer Gruppe von Juden in einem kleinen Dorf San Fernando im Bundesbezirk von Buenos Aires.

DECLASSIFIED

Authority NWD 36822  
By SW NARA Date 2/8/05

" Sie haben wie Amerikaner ausgesehen", sagte meine Schwiegermutter am Abend. " Sie erklärten, daß sie ein Uhr die Uhr kaufen wollten, um eine Nähmaschinen-fabrik zu bauen."

Sein im Dienste nachgekommenes Gefühl sagte mir sofort, daß es für Geschichte etwas nicht stünde, es wäre für Leute -aufleute zu dumm, sich in dieser armen Gegend, die weder Wasser noch Elektrizität hatte, eine Fabrik anzulegen. Ich war hellwach wie früher. Jahrelang hatte ich in Argentinien gelebt, ohne mich zu verbergen wie es heute eine normale SS- u. o Gestapo-Maße.

Jetzt hatte ich das Gefühl, in einer Falle zu sitzen und dieses Rennen zu müssen. Wohin? - es gab viele Leute, die mich fragen kamen.

Ich hatte im Oktober im Norden gehen können, so ich aber bei den Ungeordneten viele Freunde hatte, denen ich als ein Mann bekannt war. Mir stand auch Chile oder die Möglichkeit offen, hinüber nach Asien zu gehen.

Ich wurde wieder des Landes und Verstecken wieder von vorn angefangen sein. Das meine Familie wäre ich als der geübteste Mann angesehen, als der ich in den vergangenen Jahren in dieser Welt dargestellt worden war.

Ich beschloß, jemandem zu tun und beruhigte meinen Argwohn als meine Mutter, daß der merkwürdige Besuch in meinem Haus vielleicht mit einer Routine-Kontrolle der argentinischen Polizei zusammenhänge.

Ich ging heute ein letztes Ereignis mein Mißtrauen: ein Mann, der mich um etwa 200 Meter von meinem Haus entfernt, sah mich an mehreren Vormittagen, bis ich schließlich zur Arbeit zurückging, um zur Arbeit der Nähmaschinen-fabrik in Buenos Aires zu fahren. Jedoch der Motor des Autos war mit starr laufendem Motor. Das war ein sehr merkwürdiges Vorzeichen.

Ich ging zum Arbeitort etwa zur Hälfte zurückgekommen. Ich hörte ein Geräusch wie ein Veräusern, das so klang, als ob ein Auto zu rasen würde. Es war ein Signal, ein Signal, ein Signal, ein Signal.

Ich erinnere mich an einen Zwischenfall, der sich ein paar

Wage vorher abspielte. Als ich die Straße überquerte, hielt ein Auto neben mir, was der Fahrer fragte mich nach dem Weg nach Buenos Aires. Da saßen vier Männer und alle schauten mich aufmerksam an. Merkwürdig war, dass der Wagen Nummernschilder von Buenos Aires hatte und der Fahrer jedoch nach dem Wege fragte. Aber wieder war ich dumme genug, meinen Argwohn mit der Erklärung zu beschönigen, es handele sich wahrscheinlich nur um eine Polizeikontrollfalle, denn ein paar Monate vorher hatte man aus Israel an Interpol das Versprechen gestellt, mich auszuliefern, was abgelehnt worden war. Wahrscheinlich - so rechnete ich mir ein - wollte die Polizei jetzt doch noch in Zusammenhang mit dieser Interpol-Angelegenheit meine Identität feststellen. Schlimmstenfalls, so dachte ich, bestünde die Möglichkeit, daß ich an Deutschland ausgereicht fest würde, die das eigentlich richtig gewesen wäre.

Ich rechnete also in meinem Fall mit einem Gewaltakt wiederholte mich am 19. 30 Uhr sich abspielte.

Am 19. März war alles wie immer, wenn ich mich auf dem Weg aus der Mercedes-Fabrik befand. Es war an einem sonnigen Mittagszeitpunkt (in diesem Teil der Stadt gibt es in der Regel keine Schatten), wir hatten Vollmond. Ich stieg an der üblichen Haltestelle des Bus aus. Wie üblich grüßte ich den Zigarettenverkäufer, der an seinem Kiosk stand, ging über die Straße und schritt auf dem schmalen Weg, der zu meiner Hause führt.

Ich bemerkte, daß ich einen großen Privatwagen etwa 20 Meter vor meinem Haus parken. Einige Männer schienen an dem Wagen zu arbeiten.

Wahrscheinlich war es ein Bus, der mich noch nicht besonders argwöhnisch. Doch als ich mich neben ihnen befand, stürzten sich vier Männer auf mich.

Ich wurde von ihnen umringelt, als sie mich den Graben hinunter warfen. Bei dem Handgemenge

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

verlor ich meine Brille und mein Gebiß rutschte mir in  
die Kehle, so daß ich weder sehen noch um Hilfe rufen  
konnte.

O lieber Gott im Himmel, wo ~~schick~~ war ich bei meiner Fa-  
milie, meinen prächtigen, starken Jungens. Und konnte sie  
nicht herbeirufen, als mich die "Banditen" an Armen und  
Beinen griffen, in den Tagen zerrten und fesselten.

Es so eine Art professional für Abstrakte Arbeiten war  
ich gewesen, daß diese Männer ihre Arbeit fehlerfrei und  
mit großer Präzision ausführten. Ich wurde nicht mehr als  
unbedingt notwendig geschlagen. Da war eine elegante Ar-  
beit.

Über meine professionelle Bewunderung verfloß, als sich der  
Leiter in meine Richtung wendete und einer der Männer mich mit  
deutsch-jüdischem Akzent warnte, daß man mich erschossen  
würde, falls ich Widerstand leisten sollte.

Jetzt erst wurde mir mit leichtem Besauern klar, daß ich  
es nicht mit südamerikanischen Banditen, sondern mit Juden  
zu tun hatte. Jetzt begriff ich, daß für mich das Ende be-  
gann.

Ich konnte nicht sehen, konnte man mich brauchen, denn man  
hatte mich in ein Gefäß auch über den Kopf geworfen. Nach  
einigen Minuten wurden der Wagen von der Straße auf einen  
begradigten Weg gebracht und wurde ich in ein Haus getragen.  
Ich wurde dort in einem Zimmer per gewaltam ausgezogen  
und in einen sehr niedrigen neuen Schliffanzug gesteckt.  
Dann wurde ich in zwei Reihen wieder mit der Wange anrecht-  
gelehrt, wurde untersucht, um festzustellen, ob in  
meiner Brust eine polizeymännlich-Selbstmord-Kapsel verborgen  
war.

Man band meine Hände mit einem Alcatrazseil und legte  
meine Hände auf ein Brett, an dessen Ende  
eine Kugel gelassen worden. So mußte ich mehrere Stunden  
sitzend bleiben.

Man nahm mir meine Brillengläser abgenommen, die Augen  
wurden mir geschlossen.

Man ließ mich einschlafen.

Am nächsten Morgen mir gereichte Frühstück war gut.

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

... das Leben, das sonst vorgesetzt wurde, solange ich in  
die Kasse blieb, war einwandfrei.

Man konnte mich nicht erklären, warum ich hier solange feste  
gehalten wurde. Ich sahien so, als ob der Alan Becker  
aufhänger nicht nach Au sch verlaufe. Während dieser Zeit  
schienen sie ungatlicher als ich zu sein.

Als ich darum bat, geben sie mir sogar ein Flacon Metwin.  
Diese wurde mir von dem großen, sehr maskulinen Mann  
gebracht, der mich bei dem Überfall niedergeschlagen hatte.

Wen man sehen realisierte man mir die Haare ab und nahm  
ihnen die Brillenstreifen von den Augen. Dafür wurde mir ein  
Kleberstreifen aufgelegt, was anstelle von Ultraschall  
arbeiten hatte. In dem schwachenlichtschimmer, der hin-  
und herging konnte ich nur merkwürdige Dreiecke erkennen.  
In der gefesselten lag, schien mir die Welt nur noch  
aus Dreiecken zu bestehen und ich hatte das Gefühl, als  
wäre ich mit diesen Dreiecken für immer allein sein würde.

Während der ganzen Zeit lag eine Lampe neben meinem Bett.  
Ich sah mich an, das trotzdem die Behandlung außerordentlich  
korrekt war. Als ich beschwerte, daß die Fesseln, mit denen  
ich an den Händen gebunden war, an den Knöcheln schmerzten,  
lockerte sie der Fesseln sofort.

Als ich sah, dass jemand in das Zimmer und obwohl ich durch  
die Fesseln nichts sehen konnte, glaubte ich zu erken-  
nen, daß es der war, der als erster nach meiner Befreiung  
mit mir gesprochen hatte.

Er wiederholte, daß ich sofort erschossen würde, falls  
ich irgendwelche Schwierigkeiten bereiten sollte. Er fragte  
mich eine ganze Menge im Zusammenhang mit anderen Deut-  
schen in Südamerika.

Ich fragte ihn: "Wo ist Dr. Mengele?"  
Er antwortete mir: "Ich weiß nicht. Und wenn  
ich es wissen sollte, würde ich es Ihnen nicht sagen, denn  
es wäre verdammt ein Kameraden aus dem letzten Reich."

Er sagte mir, er meinte es sich angeblich um einen der  
... ten ... , der man nachsagt, daß er Experimente an  
... in den Konzentrationslagern durchgeführt  
... bevor sie die Finger in die Kasse brachte.

... in- oder Cardinal  
... Wert darauf; mich mit  
... geben, da ich mir davon nichts versprach.  
... Verrat begangen,  
... gegeben  
... sein.

... nach dem sie mich fragten, was sie ge-  
... Journalisten,  
... dem Totand besuchte, um  
... Aussagen.

... zu veröffentlichen, falls  
... der israelit fallen  
... etwas verifiziert  
... Memoiren hält.

... veröffentlicht worden ist eine lauter  
... glauben, ich hätte das ge-  
... schreibe ist der class-

... "OSKAS" ... mit  
... hatte; ... sie  
... ich sagte ihnen, es handle  
... und sie. ...  
... ist es allerdings ein  
... nach dem "riege

... einen Herzanfall. Ich  
... obwohl ich mich ersen aussah-  
... wenn ein  
... würde.

... gestorben, in dem  
... geschlagen zu  
... und hier in Jerusalem  
... der selbstent-

... verbrachten Pa-  
... stellen.  
... antwortete ich, "wenn es sich um  
... die Schweiz oder die unges-  
..."

DECLASSIFIED

Authority **NAD 36822**  
By **SW** NARA Date **2/8/05**



aber nein. Mir wurde eröffnet, daß der Krossi in Israel stattfinden sollte. Man gab mir Zeit, um mich damit abzusprechen.

Am darauffolgenden Tag nahm man mir die Fesseln ab, befreite mich von den Gaskammern vor den Augen und setzte mich an einen Tisch, auf dem Papier und Federhalter lagen. Mir wurde etwas diktiert und man zwang mich, das Beschriebene zu unterschreiben.

Kurz darauf wurde ich in ein anderes Zimmer gebracht und auf einen Tisch gelegt. Man legte einen Arm eine Seite an und mir eine Injektion. Ich verlor mein Bewusstsein.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in einem kleinen Flugzeug. Ich hatte nichts vor den Augen und sah, daß die Nadel von der Injektion noch in meinem Arm steckte. Als der Mann neben mir sah, daß ich mich umblickte, drückte er auf die Spritze und verlor wiederum das Bewusstsein.

Man kam immer noch herein rüchern, daß wir auf einem Flugplatz waren. Man führte mich die Freizeitanlagen hinüber, rechts und links flankiert und auch hinterher begleitet von meinen Begleitern.

Man brachte mich zum Flugzeug, nach Hilfe zu schreiben, versuchten zu wollen. Herrgott! Das war meine letzte Chance. Aber kein Laut kam aus meiner Kehle. Es war, als sei ich stumm geworden.

Das Flugzeug kam ich wieder ganz zu mir und fühlte keinerlei Schmerzen. Man saß im Flugzeug, links von mir ein Wärter. Einen Augenblick lang sah ich eine Person in einer offiziersmäßigen Uniform hereinkommen - vielleicht handelte es sich um den Pilot. Er bemerkte, daß ich ihn sah, und rümpfte schätzte man mir wieder die Gaskammern auf. Ich sah das Flugzeug stehen, bekam ich eine Masse schwarzen Stoffes. Man hatte Stühlen, konnte aber nichts sehen. Ein Pilot, dann eine Stewardess und gab mir einen Koffer. Man verabschiedete sich später während des Fluges.

Wir flogen in den mittleren Osten und verbrachten wir ein Mal. Man sagte mir, daß dies in Dakar, in Westafrika war. Aber ich ließ mich nicht sehen.

Der Krossi kam mir an einem wundervollen Frühlingstag an.

einmal wurde ich auf eine Landespolizei-Station ge-  
bracht. Dort wurde ich eingekleidet und erhielt etwas  
zu essen.

Dann wurden mir auch meine Augenblenden abgenommen und ich  
konnte zum ersten Mal sehen, daß ich während des Fluges  
die Uniform eines Offizier der Luftfahrtgesellschaft ge-  
tragen hatte.

Dann wurde ich photographiert. Man nahm mir die Fingerringe  
ab und führte mich dann in ein Zimmer, wo  
man mich beschuldigte, ein Kriegsverbrecher zu sein.  
Danach wurde ich unter starker Bewachung durch  
Polizei-Autos ins Gefängnis transportiert, in dem ich  
noch heute befinde. Die Juden suchten sich an, ihre  
Auge in dem SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann zu  
haben...

Die die Jüdische Masse zum Tode verurteilt  
wurde

Ich habe die Lehren der Konzentrationslager nicht  
vergessen. Die Dinge, welche ich dort sah, lasteten so  
schwer auf mir und machten mich krank, daß ich manchmal eine  
halbe Stunde in meinem Bogen still sitzen mußte, bevor  
ich in der Lage war, meinem Fahrer den Befehl zur Abfahrt  
geben zu können.

Ein solches Erlebnis hatte ich in Auschwitz. Ich werde  
es nie einer Erinnerung nicht los. Eine Grube von Ju-  
den war in eine Grube getrieben worden und über ihnen  
wartete das Kommando mit den Maschinenpistolen.  
Ich sah ein etwa zweijähriges Kind, das  
eine Mutter in die Luft emporhielt. Unwillkürlich  
sagte ich: "Nicht schießen! Lebt mir das Kind!"  
Aber im nächsten Augenblick ratterten schon die Pistolen,  
und bevor ich wußte, was geschah, war mein Fahrer dabei,  
mir Teile des Hinterkopfes, das auf meinen Ledermantel

DECLASSIFIED

Authority NND 36822  
By SW NARA Date 2/8/05

geschrieben war, abzuwaschen. Ich hatte zu dicht ~~über~~ dem  
Kind gesessen, das ich instinktiv zu retten versucht hatte.  
Das alles hat sich nur drei Sekunden gedauert. Vielleicht auch  
mehr, ich weiß es nicht mehr. Aber ich weiß, dass sich die  
Krimineologen dieses Ereignis seitdem unzählige Male ge-  
guckt hat.

Es ist selbstverständlich, dass ich für das Massaker und Blut-  
bad, das nicht betrachtet werden kann, nicht verantwortlich  
bin.

Ich habe niemals einen Juden getötet oder die Ermordung ei-  
ner Juden angeordnet. Mit dem, was sich in den Konzentra-  
tionslagern abspielte, hatte ich nichts zu tun.

Ich habe heute bestans beständig darin, den Transport der  
Juden in die Lager zu organisieren. Einsig und allein das  
war mein Auftrag und ich habe, ich darf feststellen, das  
mit dem Auftrag gut ausgeführt zu sein.  
Ein veraltetes Notizbuch aus Bleistift und Papier, an meinen  
Händen hat es mit.

Beständig erhielt ich wiederholte den Befehl, die Lager  
zu kontrollieren, ob meine Ware regelmäßig  
ankam. Die Dinge, die ich dort sehen musste, nennen wir  
das die Arbeit an meiner eigenen bescheidenen Ver-  
antwortlichkeit.

Stille ist es, als ob ich das Grauen von Auschwitz  
nicht gesehen hätte. Wie hätte ich es verhindern können?  
Ich hätte mich nicht erheben sollen, meine Befehle auszufüh-  
ren.

Es ist mir klar, dass ich meine Dienstpflicht  
gegenüber den Juden gegenüber die Pflicht zu

Ich habe heute bestans beständig die Erinnerung  
an das Grauen in den Lagern meine Gedanken manchmal wei-  
ter zu treiben, als ich überhaupt zu einem  
Menschen dieser Welt gehören könnte können.

Ich habe heute bestans beständig einfach  
den Alltag in Linz, in Österreich, wo ich meine Jugend

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

Verbrachte. zu jener Zeit gingen wilde, schmerzliche Ideen in der Luft, und wir waren alle jung, voller Feuer und voller Begeisterungsfähigkeit.

Am Abend fand eine Kundgebung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt. Der Redner des Veranstaltung war ein mitreißender junger Mensch, Ernst Kaltenbrunner, den ich als Jungen gekannt hatte.

Nach der Kundgebung kam er plötzlich auf mich zu, um mich zu sprechen und sagte: "Du kommst zu uns!"

Ich hatte keinen Grund, nein zu sagen.

So wurde ich, Adolf Eichmann, ein Nazi. Ich hatte den ersten Schritt des Weges getan, der mich schließlich in die des jüdischen Gefängnis führen sollte.

Ich kam sehr schnell in die SS, Elitekorps der Anhänger Hitlers. Ich bin stolz darauf. Jetzt weiß ich natürlich, wie viele schlechte Taten im Namen Hitlers und der SS vollbracht wurden. Aber in jenen Tagen des Beginns galt alles als Teil eines glorreichen Kreuzzuges.

Aus diesen Erfahrungen heraus möchte ich der Jugend von heute folgenden ernstgemeinten Rat geben:

Haltet euch davon, einem Ideal zu folgen... es kann es schnell umgebrochen und mißbraucht werden. Bevor ihr Euch recht beliebt, seid ihr schon in des Teufels Küche und habt keine Chance mehr herauszukommen.

Ich muß das schließlich wissen. Denn ich befand mich in des Teufels Küche und hatte keine Gelegenheit zum Entweichen.

Meine SS-Vorgesetzten übertrugen mir eine Abteilung, die sich mit der Auswanderung der Juden zu befassen hatte. Ich darf ausdrücklich betonen: Auswanderung, - nichts anderes.

Mein Auftrag war, alles für Juden zu ordnen, die Deutschland verlassen mußten. Diesen Auftrag habe ich ausgeführt. In dieser meiner Dienststellung habe ich auch an der berühmtesten Wannsee-Konferenz teilgenommen, die am 20. Januar 1942 in Berlin stattfand.

Das war die Konferenz der "Anführer, die man zusammengeholt hatte, um die "Lösung der Judenfrage" zu diskutieren.

DECLASSIFIED

Authority *NWD 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

tieren, und bei der die Entscheidung getroffen werde, die  
jüdische Frage ein für alle mal in Europa auszulösen:

Ich hat mich beschuldigt, diese abscheuliche Konferenz  
organisiert zu haben. Das ist völlig absurd.  
Mein Auftrag bestand darin, die Verhandlungen korrekt zu  
protokollieren. Dies hat mein Chef, Generalmajor Miller,  
übernommen. Die meiste Zeit war ich damit beschäftigt, die  
Sitzung mit Stenographieren zu spitzen.

Es war eine beachtenswerte Konferenz, denn an ihr nahmen  
einige der ersten Persönlichkeiten des Reiches teil, der Chef  
des Kabinetts, ein Mann, der natürlich den Vorsitz.

Ich sah diese wichtigen Herren an hochglanz polierten Kon-  
ferenztischen niederließen, benutzte ich die Gelegenheit,  
mir ein Glas Cognac zu verschicken und draußen schnell  
eine Zigarette zu trinken. Ich sah noch schnell ein Sandwich  
mitbringen und ein belegtes Brötchen der Stenographin  
mit. Man warte ja nicht, wie lange die Besprechung dauern  
würde. Man hatte das Brötchen in ein Blatt Stenographie-  
papier eingewickelt.

Bei den Begrüßungsworten Heydrichs musterte ich die An-  
wesenden ein wenig.

Der Minister, der Vorsitzende, saß sehr aufrecht da, drückte  
seinen Hintern in den Sessel und drehte in seiner Hand  
ein Zigarettenband andauernd einen Bleistift.

Ein anderer Vorgesetzter, Generalmajor Miller, saß da wie  
ein gut erzogener Schüler. Er hatte sein Knie auf dem  
Tisch gestützt und bot ein Bild der Bescheidenheit.

Ein anderer hatte es sich in Sessel bequem gemacht, das  
Kinn auf dem Tisch gestützt, die Beine übereinandergeschla-  
gen. Das bedeutete konzentriert den Redner ein Bei-  
spiel für die Kunst der Konzentration des Ministers.

Man hatte nie zuvor so viele prominente Persönlichkeiten  
in einem Raum mit völliger Unschuldhaftigkeit, bei ein-  
maligem Zusammenkunft versammelt gesehen. Jede bedeutende Auto-  
rität des Reiches war zugegen. Niemand war vergessen worden.  
Alle wurden genannt, als Heydrich die Linie des Führers  
über die Behandlung des jüdischen Problems darlegte.

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*

... einzige ... wurde laut. Bei jeder ... die er machte, nickten sie heftig ... obwohl es ganz klar war, und die ... keine ...

... ernübert sich die ... und gaben ihre ...

... die Worte gingen ...

... die Juden in ...

... seine Vorschläge ...

Schwierigkeiten entgegen zu setzen, die den also entgegengesetzten, aber nicht einseitigen Stein wurde ins Rollen gelegt.

Angenommen alle Welt hätte ich daran ändern können, frage ich mich, ob ich auf meinem kleinen Stuhl neben der Stenographie saß. Hatte ich etwa aufstehen sollen und sagen: "Obere Offiziere, verehrte Herren, ich bitte gemeinlich, daß diese Konferenz die Emigration der Juden als Besprechungsbühne nutzt. Ich bin überrascht, daß sie sich über die Juden unterhalten."

... hätte man mich danach wohl in eine ... über sehr wahrscheinlich wäre ich ... Befehls auf die Stelle ... und meine Familie hätte man liquidiert.

... vor ... und den schrecklichen ... für die ... gearbeitet. ... zu protestieren ... als meinen ... und Dienstleistungen.

... großen ... ernötigen ... neben dem ... von uniformierten Bediensteten ... Kognac, Wein und Zigarren servieren.

... war gefallen. ... der Tod begann ... und ... ändern...

[471]

DECLASSIFIED

Authority NND 36822  
By SW NARA Date 2/8/05



DOCUMENT

DECLASSIFIED

Authority *NND 36822*  
By *SW* NARA Date *2/8/05*